

Aus der Heimat: Sanktandres, Herbst 1944 – übermittelter Ereignisbericht von Sanktandreser Zeitzeugen

von Thomas Pataki

Die folgenden Zeilen sollen dazu beitragen, dass nicht in Vergessenheit gerät, was sich in Sanktandres Ende September 1944 zugetragen hat. Es ist ein dunkleres Kapitel unserer Geschichte. Sie sind vor allem für die jüngere Generation verfasst, die sich für die Heimatgeschichte interessiert. Der Bericht ist eine Zusammenfassung der Mitteilung von vier Zeitzeugen.

Ende August 1944 erfolgte der Machtwechsel in Rumänien. Die Truppen des Deutschen Reiches und deren Verbündete befanden sich auf dem Rückzug, die Sowjettruppen auf dem Vormarsch Richtung Westen. Die Politarmee der Sowjetunion (NKWD) übernahm dadurch die Verwaltung des Landes, und zwar durch eigene Politikommissare oder durch rumänische Untergebene. So auch in Sanktandres. Mitte September waren bereits prosovjetsche Behörden eingesetzt. Ende September an einem regnerischen Nachmittag ereignete sich Folgendes: Zwei deutsche und drei ungarische Soldaten (diese waren noch Verbündete) fuhren mit ihren Krad (Kraftrad → Motorrad mit Beiwagen) von Temeswar Richtung ungarische Grenze. Dabei durchfuhren sie unseren Heimatort, nicht ahnend, dass der Verwaltungswechsel schon erfolgt war. Es waren junge Soldaten. Sie hatten Mannschafts- und Unteroffiziersdienstgrade. Nun begingen sie, vermutlich durch ihr Alter und Unerfahrenheit, einen schwerwiegenden Fehler.

Sie wurden bei der Fahrt durch das Ortszentrum von einer Milizpatrouille erkannt, die ihnen folgte und sie zum Anhalten aufforderte. Die Soldaten ignorierten dies und beschleunigten stattdessen. Die örtliche Milizpatrouille, bestehend aus zwei Fahrzeugen, nahm die Verfolgung auf. Bereits außerhalb der Gemeinde, Richtung Mercydorf fahrend, wurden die Flüchtenden gestellt. Sie versuchten daraufhin zu Fuß über das Feld (Hottar) zu entkommen. Auch dies misslang. Sie wurden zurück nach Sanktandres ins

Gemeindehaus gebracht, wo sich die hiesige Verwaltung, Miliz und Gefängniszellen befanden. Nun wurden sie von den Beamten unter Tritten und Schlägen in die Zellen gebracht. Es sei hier erwähnt, dass die Soldaten gänzlich unbewaffnet waren.

Die rumänischen Behörden gaben den Festgenommenen keine Möglichkeit, sich zu verteidigen. Sie wurden als Feinde des Regimes registriert und als solche behandelt. Am nächsten Tag, vormittags, wurden die Soldaten in den Hof des Gemeindehauses gebracht. Der Gemeindeverwalter, der auch das Richteramt innehatte, verlas daraufhin die Anklageschrift mit den Anklagepunkten. Dann verkündete er das Urteil: Standrechtliches Erschießen. Dieses wurde durch fünf Milizbeamte vollstreckt. Der Szene wohnten, nach Aufforderung der Behörden, sowohl Männer als auch Frauen bei. Es sollte wahrscheinlich zur Abschreckung dienen. Die vier Leichen wurden tags darauf auf dem Friedhof, wo sich die heutigen Soldatengräber rechts neben der Kapelle befinden, beerdigt. Ein deutscher Soldat wurde in seine Heimat überführt. Bis Anfang der 80er Jahre befanden sich auf den Gräbern der ungarischen Soldaten deren Helme. Heute sind die Gräber nur noch durch den Erdhügel und das Kreuzfundament zu erkennen.

Schlussbemerkung des Verfassers:

Hiermit soll nichts verschönt oder Partei ergriffen werden.

Es herrschten Zeiten, in denen es nur Freund (Verbündeter) oder Feind (Gegner) gab, ohne Pardon. Es soll aufgezeigt werden, dass solche Ereignisse sich in Zukunft nicht wiederholen dürfen.

Der Text ist sowohl als geschichtliches Ereignis als auch als Mahnung für die Zukunft zu verstehen bzw. gedacht.